

Uni Irchel: Das Modellbild zeigt die Idee des Richtplans von Max Ziegler im Jahr 1969. Foto: HBA Kanton Zürich

Wiedergeburt des Zieglerplans

Als Max Ziegler den Wettbewerb für den Bau der Uni Irchel in Zürich gewann, hat er wohl selbst nicht gedacht, dass 50 Jahre später der Kanton immer noch nach seinen Ideen plant.

Ein Kommentar von Ivo Bösch

Prompt gewinnen EM2N Architekten. Sie hatten sich schon vor dem Wettbewerb mit dem Ausbau der Universität Irchel in Zürich befasst. Ihre Studie bildete die Grundlage für den neuen Gestaltungsplan. Darin hatten sie für das «Portal UZH», so der Name für die neuste Ausbaustufe, zwei Volumen vorgesehen, eines für ein Empfangsgebäude und eines für einen Labortrakt. Das hatte durchaus seine Berechtigung, denn die Uni will mit dem Haus an prominenter Lage mit Hörsälen, Restaurants und Bar auch repräsentieren – im Wettbewerbsprogramm war von «Sichtbarkeit, Orientierung und Identität» die Rede. Ein alleinstehendes Haus ist naheliegend, haben sich auch acht der 14 teilnehmenden Teams im selektiven Verfahren gedacht. Doch die andern Architekturbüros, darunter EM2N, verbinden nicht nur den Sockel

der zwei Bauten miteinander, sondern auch die Volumen. Damit ordnen sie sich stärker der bestehenden Bebauung unter und entwerfen den Städtebau ähnlich wie der Architekt Max Ziegler, der die erste Etappe baute und 1979 offiziell eröffnete. Die Jury jedenfalls war erstaunt über den Gesinnungswandel, als sie im Verfasser*innen-couvert des siegreichen Projekts den Namen EM2N las.

Neun Jahre zum Gestaltungsplan Der Richtplan ist mehr als 50 Jahre alt. Die Forschung in den zwei auf dem Irchel beheimateten Disziplinen Naturwissenschaft und Medizin hat sich seither komplett verändert, trotzdem baute der Kanton Zürich die Uni im Sinne des ersten Entwurfs mehr oder weniger weiter. Ist der «Zieglerplan» so gut oder nahm man nur den einfachsten Weg? Max Ziegler (1921–2021) gewann Ende der Sechzigerjahre den Wettbewerb. Vielen Architekt*innen ist er bekannt, weil er auch die ETH-Lehrgebäude für das Bauwesen (HIL und HIF) auf dem Zürcher Höggerberg entwarf. Mit den Jahren kamen auf dem Irchel vier Etappen von andern Architekturbüros dazu, der aktuelle Wettbewerb ist nun die sechste, kleinere Ausbauten nicht mitgezählt.

Doch diesmal stellten Kanton und Universität am Anfang den Richtplan grundsätzlich infrage. Denn bis 2050 muss fast doppelt so viel Nutzfläche wie heute auf dem Irchel Platz finden. Der Kanton beschäftigte sich neun Jahre lang mit dem Gebiet, prüfte Ausbauiden, liess Testplanungen und städtebauliche Vertiefungsstudien ausarbeiten, bis endlich 2022 ein neuer kantonaler Gestaltungsplan in Kraft trat. Erstaunlich daran: Der Zieglerplan ist wiedergeboren. Denn alle Beteiligten, sei es im Hochbauamt, bei der Universität oder in den Architekturbüros, sahen ihn als legitime Konstante an. Doch um die neue Dichte verträglich zu gestalten, brauchte es einen Kniff: Der «Campus Irchel» wird um zwei Gebiete erweitert, um das Areal «Nord» mit dem Tierspital und um «Süd» mit dem Strickhof. Die Tiermedizin soll bleiben dürfen, erhält aber grosse Neubauten. Auf dem Strickhof wird es eher kleinteilige Erweiterungen geben für Spezialnutzungen wie Gewächshäuser, um die geschützten Gebäude erhalten zu können. Die heutigen Unibauten sind neu die «Mitte» und sollen im Sinne Max Zieglers erweitert werden – freilich alles etwas grösser, nicht mehr so pavillonhaft, wie es sich der Erfinder dachte. Frühere Inkonsequenzen wie zum Beispiel das Institut für Rechtsmedizin will man sogar wieder ausmerzen.



Gestaltungsplan 2022 mit den Erweiterungen Tierspital (links), Irchel (Mitte), Strickhof (rechts oben) Foto: EM2N



Erster Rang: auf der Balkonzone des verbindenden Zwischenbaus Visualisierung: EM2N

Ziegler 2.0 Die Gesamtanlage ist inzwischen im Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS) und die erste Bauetappe im kommunalen Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte. Zum Irchel gehört auch der Park, und zwar nicht nur der Bereich mit dem grossen See. Die Unibauten sind von öffentlichem Grün umgeben, das mit dem Ausbau auch noch grösser werden soll. Die Finger der Bauten verzahnen sich mit der Landschaft, womit die Höfe zu beliebten Oasen geworden sind. Erschlossen sind die modularen Bauten, im Planerjargon «Container» genannt, über eine mittige Fussgänger*innenanlage, die «Magistrale». Im Innern gefallen die grosszügigen, fliessenden Räume, die trotz Hanglage hell belichtet sind. Für die Uni wertvoll sind die Verschränkungen, weil Begegnungszonen entstehen, und Medientrassen und befahrbare Logistikstollen, die alle Bauten verbinden.

All diese Qualitäten sind im erstangierten Projekt zu sehen. EM2N knüpfen an Max Zieglers Ideen an – sogar das Kopfsteinpflaster findet sich in der Eingangshalle wieder. Und trotzdem – und da wird es interessant – verlassen sie die rigide Gestaltung, entwickeln sie weiter. Oder in den Worten der Jury: «Das Projekt bietet einen Ort der Identifikation und Eigenständigkeit, gerade weil es die DNA des Campus Irchel so explizit und eigenständig weiterstrickt.» Obwohl die Parzelle mit dem Gestaltungsplan hochreglementiert war, und obwohl in der Jury 47 Mitglieder sassen, Expert*innen und Gäste mitgezählt, zeigt der erstplatzierte Entwurf: Die Wettbewerbsaufgabe liess entscheidenden Spielraum für Neues zu. ◇

«PORTAL UZH», NEUBAU FORSCHUNG- UND LEHRGEBÄUDE DER UNIVERSITÄT ZÜRICH AUF DEM CAMPUS IRCHEL

Aufgabe Neuer baulicher Auftakt für die Universität Zürich-Irchel mit drei in Nachhaltigkeit und Innovation vorbildlichen Gebäudeteilen: Willkommensgebäude mit Gastronomie, Beratungsangeboten und Lehrbetrieb; Laborgebäude für naturwissenschaftliche Forschung, um die Rochaden für die Instandsetzung der ersten Bauetappe zu ermöglichen; Sockelbereich mit Logistik, Produktionsküche und weiterer Infrastruktur

HNF 32 000 m²

Zielkosten CHF 495 Mio.

Veranstalterin Hochbauamt des Kantons Zürich im Auftrag der Bildungsdirektion und der Universität Zürich

Verfahren Projektwettbewerb im selektiven Verfahren für Generalplanerteams

Teilnehmer*innen 14 Teams (33 Bewerbungen)

Leistungsanteil 100 % (nach SIA 102),

Vorbehalt: Ausführungsmodell mit Kostengarantie

Wettbewerbsbegleitung Hochbauamt, Barbara Evangelisti, Kanton Zürich, und Planwerkstadt, Carli Cathomen, Zürich

Jurierung August und September 2023

1. Rang 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 75 000.– und CHF 20 000.– Entschädigung
EM2N Architekten, Zürich

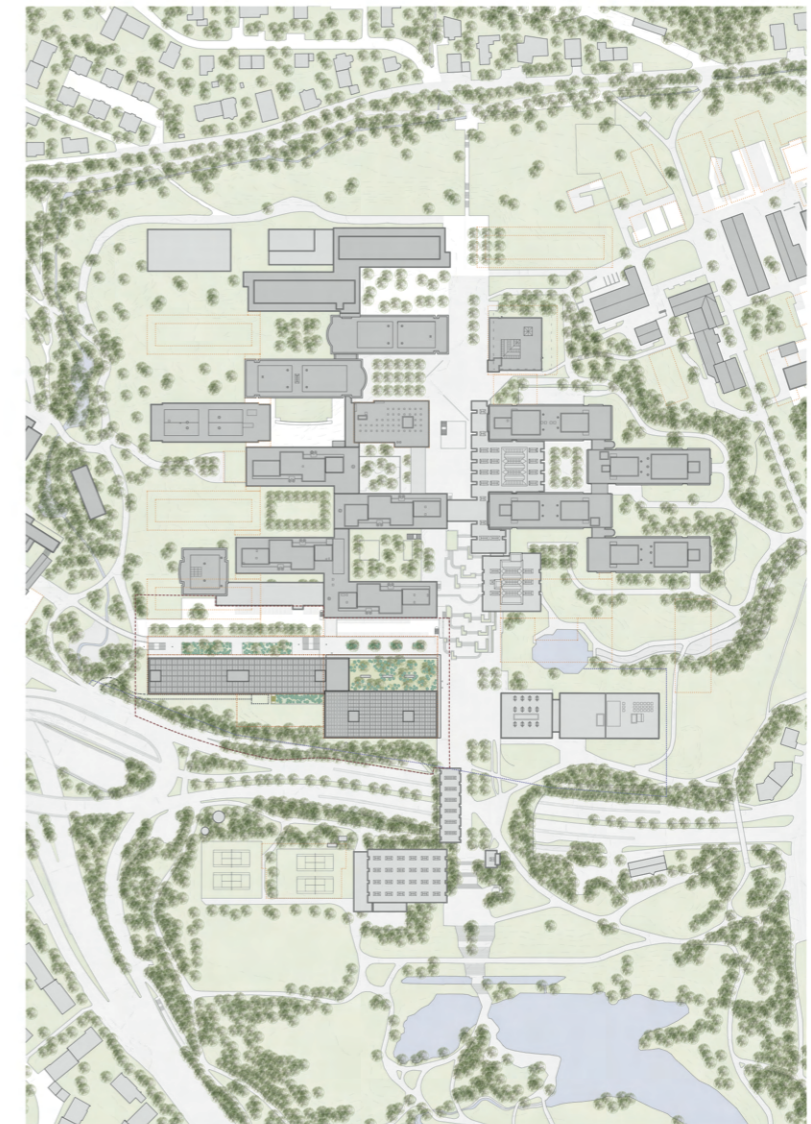
2. Rang 2. Preis, CHF 60 000.– und CHF 20 000.– Entschädigung
Bollhalder Walser Architektur und Burkard Meyer Architekten, Zürich / Baden

3. Rang 3. Preis, CHF 45 000.– und CHF 20 000.– Entschädigung
E2A / Piet Eckert und Wim Eckert Architekten und Nickl & Partner Architekten, Zürich

4. Rang 4. Preis, CHF 30 000.– und CHF 20 000.– Entschädigung
Christ & Gantenbein, Basel

Weitere Teilnehmer*innen

je CHF 20 000.– Entschädigung
– uas unternehmen für architektur und städtebau, Zürich, und Dominique Perrault Architecture, Paris
– Penzel Valier, Zürich
– Giuliani Hönger Architekten, Zürich
– Buchner Bründler Architekten, Basel



Irchel «Mitte» mit erstangiertem Projekt und geplanten Ausbauten Situation: EM2N

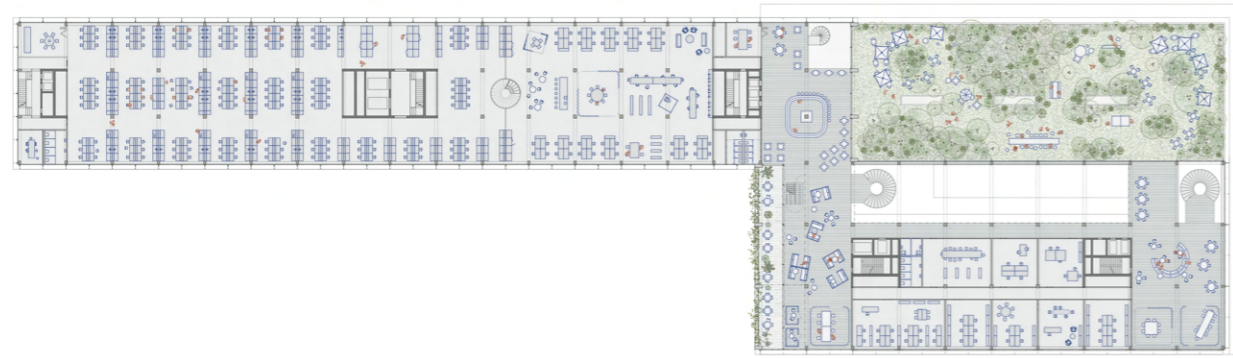
– Fischer Architekten, Zürich, und David Chipperfield Architects, London
– Nissen Wentzlaff Architekten, Basel
– ARGE Itten + Brechbühl, Zürich, und Bjarke Ingels Group BIG, Kopenhagen
– Baumschlager Eberle, Zürich
– Annette Gigon / Mike Guyer, Zürich
– Herzog & de Meuron Basel, Basel

Fachjury

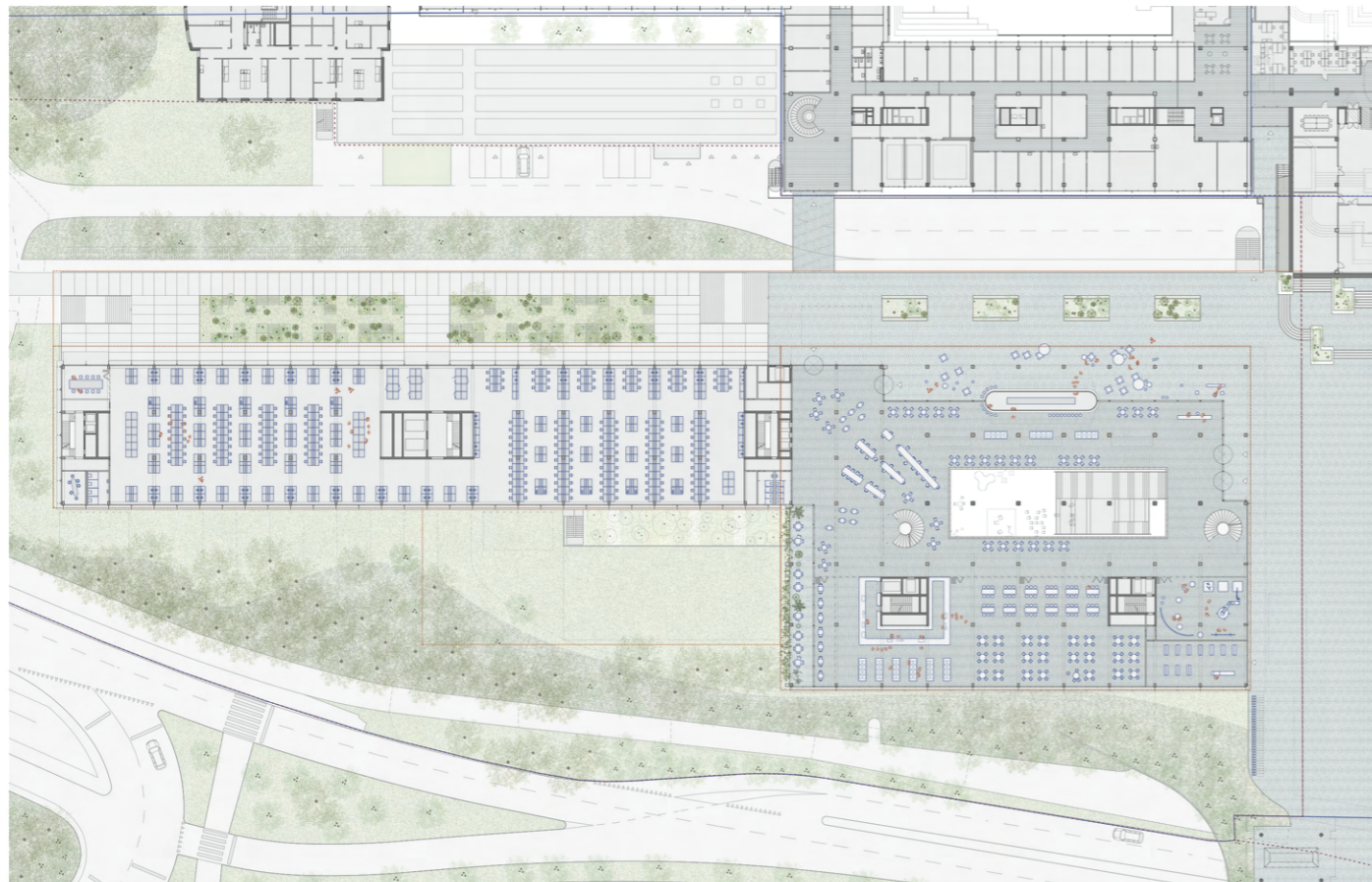
– David Vogt, stv. Kantonsbaumeister, Zürich (Vorsitz)
– Alex Jaeggi, Amt für Städtebau, Stadt Zürich
– Roger Boltshauser, Architekt, Zürich
– Regula Lüscher, Architektin, Winterthur
– André Schmid, Landschaftsarchitekt, Zürich
– Claus Frei, Abteilungsleiter, Hochbauamt Kanton Zürich
– Sacha Wiesner, Teamleiter Hochbauamt Kanton Zürich (Ersatz)
– Dieter Bachmann, Architekt, Zürich (Ersatz)

Sachjury

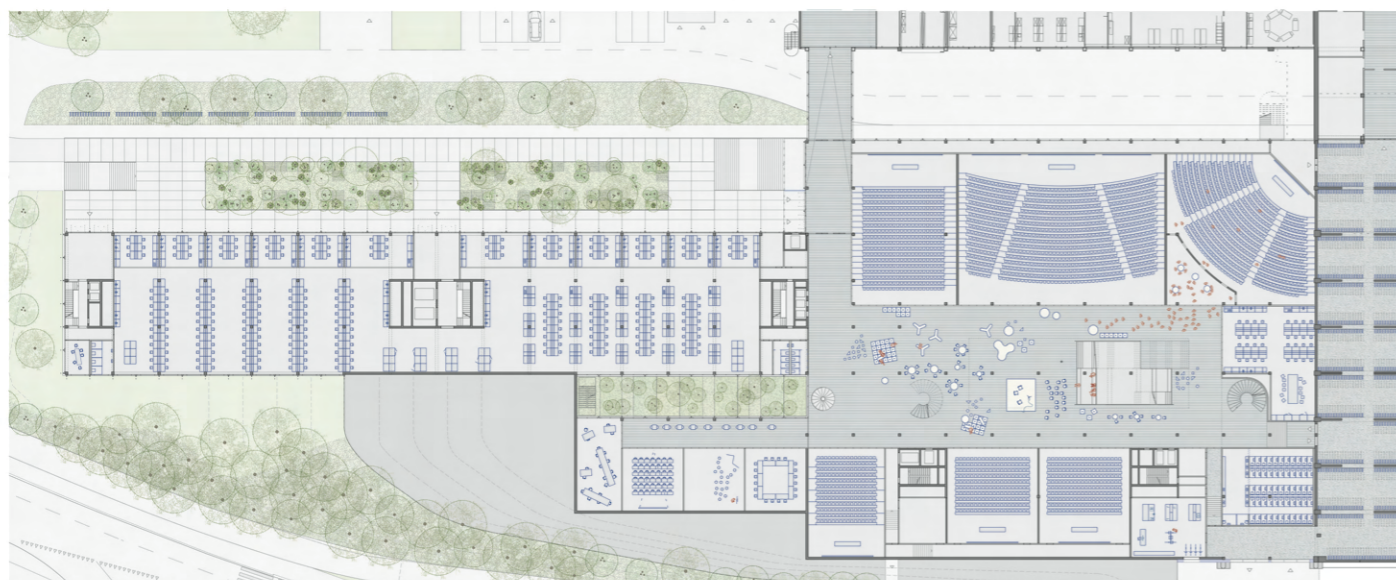
– Michael Schaepman, Rektor Universität Zürich
– François Chapuis, Direktor Immobilien und Betrieb, Universität Zürich
– Roland Sigel, Dekan Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, Universität Zürich
– Wolfgang Annighöfer, Leiter Abteilung Finanzen und Bauten, Bildungsdirektion Kanton Zürich
– Christian Hardmeier, Leiter Abteilung Portfoliomanagement, Immobilienamt Kanton Zürich
– Nadine Müller, Leiterin Bauprojektmanagement, Universität Zürich (Ersatz)
– Tanya Schild, Leiterin Portfoliomanagement, Universität Zürich (Ersatz)



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss

1. Rang (JEAN-PAUL)

Architektur: EM2N Architekten, Zürich

Mitarbeit: Mathias Müller, Daniel Niggli, Tom Bauer, Mathias Kampmann, Judith Kimmeyer, Raphaël Klucker, Emmanuel Laux, Sebastian Reitemeyer

Baumanagement: Jaeger Baumanagement, Zürich

Landschaft: Balliana Schubert Landschaftsarchitekten, Zürich

Statik: HLKKE, Wasserbau und Verkehr: EBP Schweiz, Zürich

Labor: Laborplaner Tonelli, Gelterkinden

Logistik: soltic, Basel

Holzbau und Brandschutz: Timbatec, Zürich

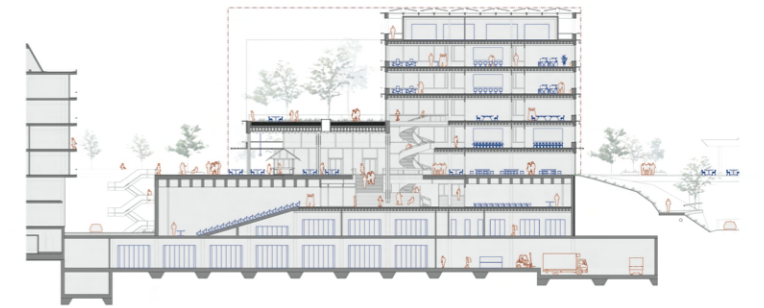
Bauphysik und Ökologie: Transsolar Energietechnik, Stuttgart

Fassade: Mebatech, Baden

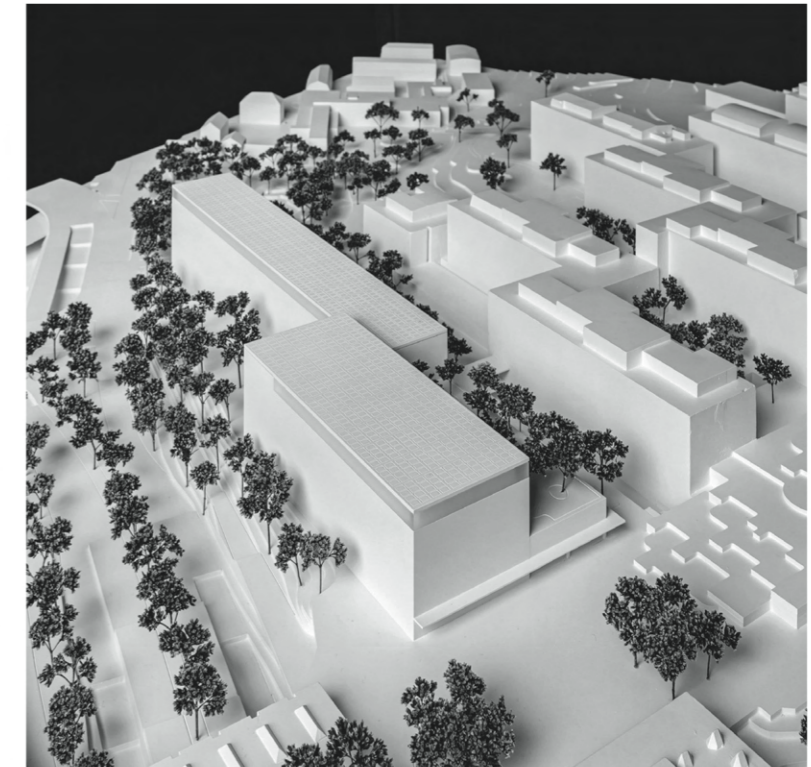
Gastroplanung: Oderholzpartner, Frauenfeld

Sicherheit: HKG Consulting, Aarau

Visualisierungen: Filippo Bolognese Images, Mailand



Querschnitt



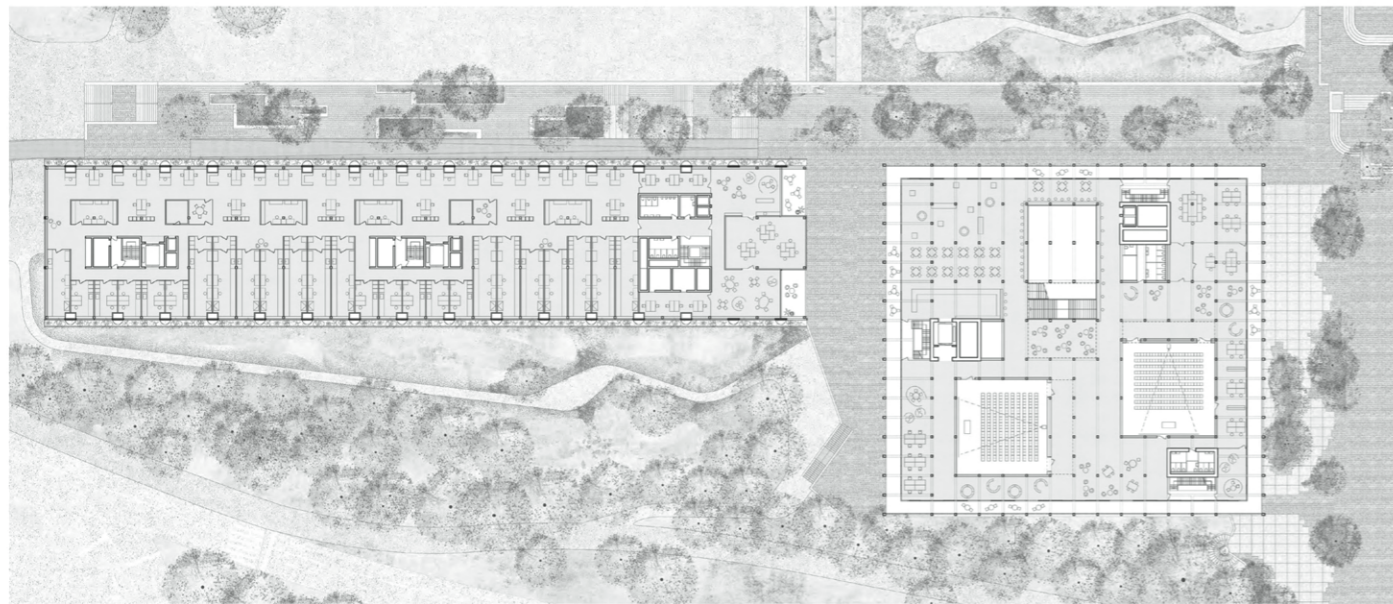
Modell: Kopfbau und Labortrakt sind miteinander verbunden.

Das Team schlägt ein zusammenhängendes Haus vor, um Lehre und Forschung eng zusammenzubinden, wobei die Integration ins städtebauliche System Max Zieglers Programm ist. Der zweigeschossige Eingang bindet die Trakte zusammen. Was aussen zurückhaltend in Erscheinung tritt, eröffnet innen kraftvolle Räume, die das Repertoire der Architektur von Ziegler auskosten und weiterentwickeln. Es sind der Hof mit Blick auf die Hörsäle, die vielfältigen Terrassen, die im Gegenlicht liegenden Wendeltreppen, aber auch die kräftigen Dimensionen der Hybridkonstruktion, die überzeugende und vielfältige Orte der Begegnung anbieten. Ein besonderer Fokus legt das Entwurfsteam auf die Anpassbarkeit und Nutzungsoffenheit.

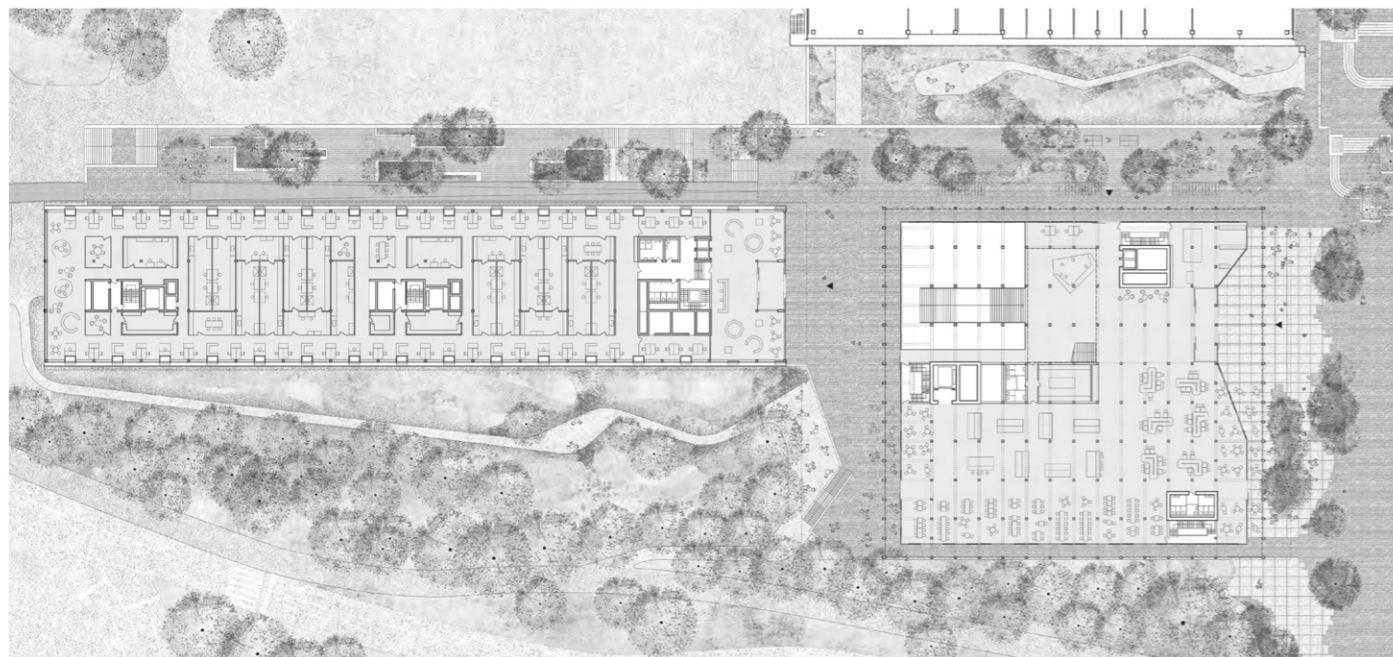
Die Hochterrasse als Interpretation der häufig vorzufindenden begrünten Höfe kann als landschaftsarchitektonische Gestaltung nicht ganz überzeugen, ist jedoch im Gebrauchswert hochwillkommen und attraktiv. Das Projekt bietet einen Ort der Identifikation, gerade weil es die DNA des bestehenden Campus eigenständig weiterstrickt. Seine Stärke entwickelt es in der detaillierten Lektüre der Konzeption Zieglers. Aus dem Jurybericht



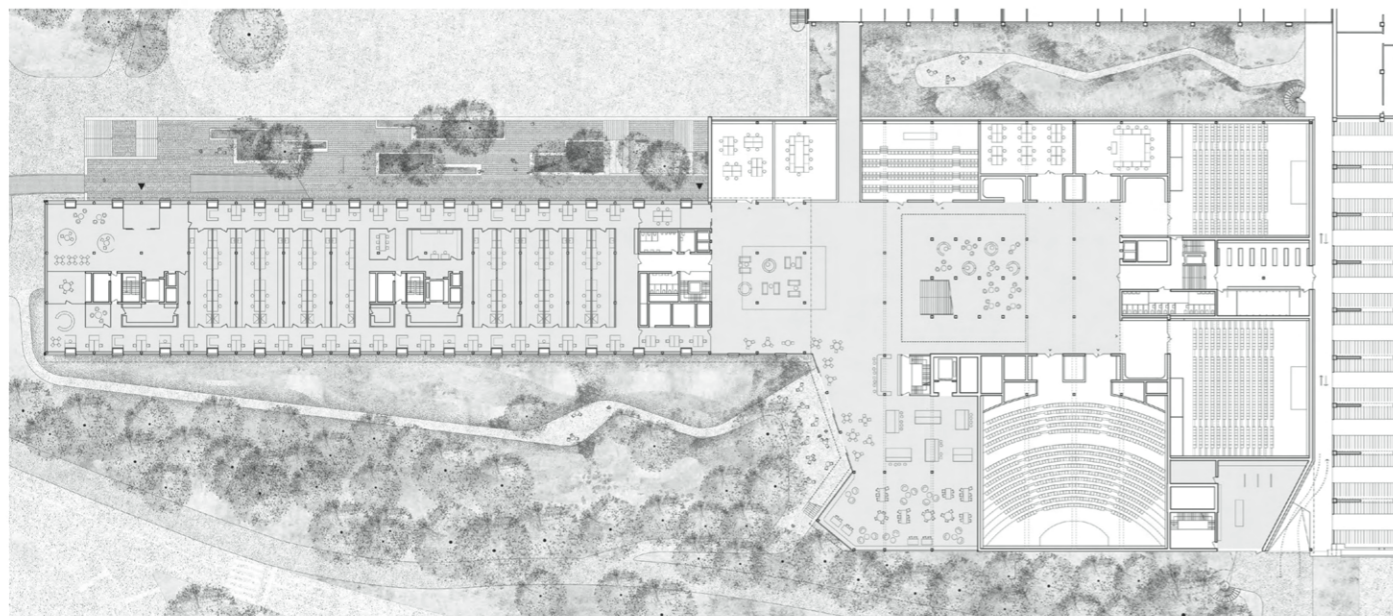
Zentrale Atriumhalle



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss

2. Rang «YOUKOSO»

Architektur: Bollhalder Walser Architektur und
Burkard Meyer Architekten, Zürich / Baden

Mitarbeit: Raphael Bollhalder, Christian Walser, Markus
Bollhalder, Matthias Gorla, Andreas Fankhauser,
Barbara Waltert, Bianca Schifani, Mirco Gepp, Alex Domin,
Oliver Dufner, Daniel Krieg, Eleni Giakoumaki, Kevin Benz

Baumanagement: Confirm, Zürich

Landschaft: MØFA urban landscape studio, Zürich

Statik: Borgogno Eggenberger + Partner, St. Gallen

Elektro: GODE, Zürich

Gebäudeautomation: Boxler Engineering, Rapperswil-Jona

HLKKS und Sicherheit: Amstein + Walther, Zürich / Buchs

Labor: MedPlan Engineering, Schaffhausen

Logistik: RALOG Engineering, Zofingen

Brandschutz: Gruner, Zürich

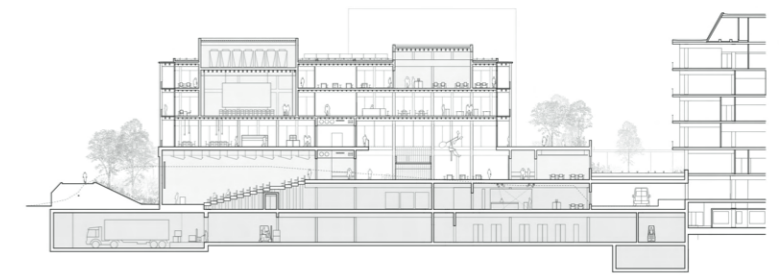
Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich

Gastro: axet, Embrach

Wasserbau: Staubli, Kurath & Partner, Zürich

Visualisierungen: Filippo Bolognese Images, Mailand

Grafik: Ollie Schaich Studio, St. Gallen



Querschnitt durch Empfangsgebäude mit Hörsälen



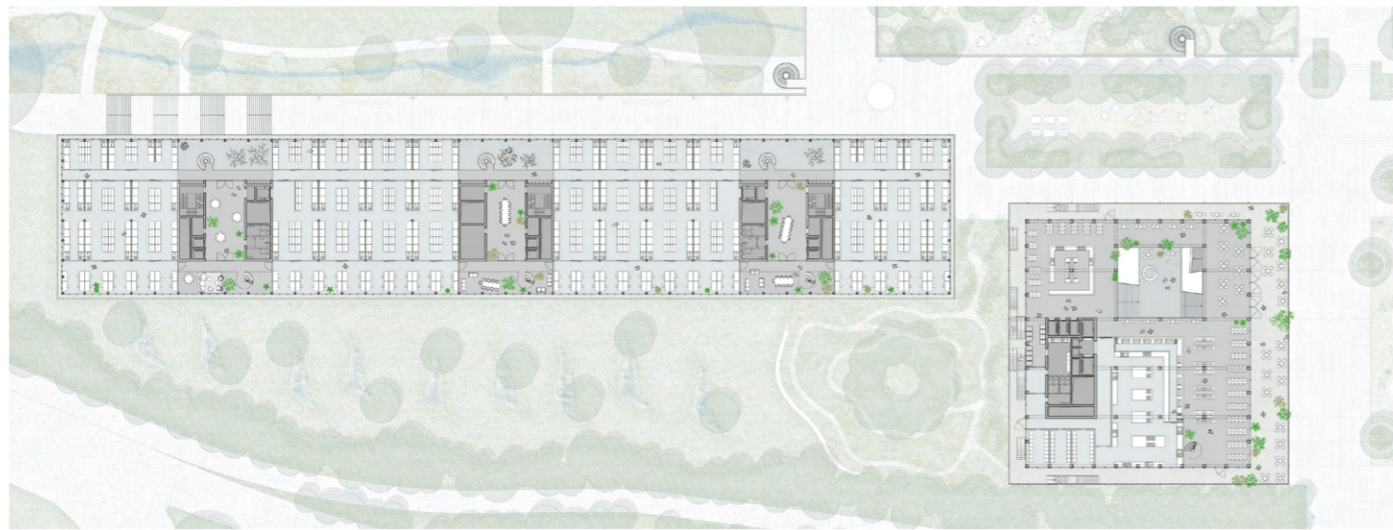
Modell: längliches Laborvolumen und Empfangsgebäude auf fast quadratischer Grundfläche

Ein quadratischer, dreigeschossiger, wohlproportionierter Solitär mit umgehender Arkadenschicht formuliert leicht zurückgesetzt einen Auftakt und Ankunftsort der «Magistrale». Trotz geringer Gebäudehöhe entwickelt der Solitär durch die raumgreifende Grundfläche eine gute Präsenz. Das Laborgebäude schliesst mit einem angemessenen Abstand an den Solitär an. Die landschaftliche Einbettung ist subtil und gelungen. Die Eingangshalle und Kantine mit grosszügiger Öffnung ins Untergeschoss schafft räumlich und visuell attraktive Bezüge zum Hörsaalzentrum.

Die städtebaulich und landschaftlich sensibel gesetzten Bauten ergänzen den Campus auf eigenständige Weise, lassen aber auch eine gewisse Kraft vermissen. Die feinmassstäbliche Portalarchitektur signalisiert Offenheit und Nahbarkeit, wird aber dem architektonischen Auftritt einer Universität nicht ganz gerecht. Aus dem Jurybericht



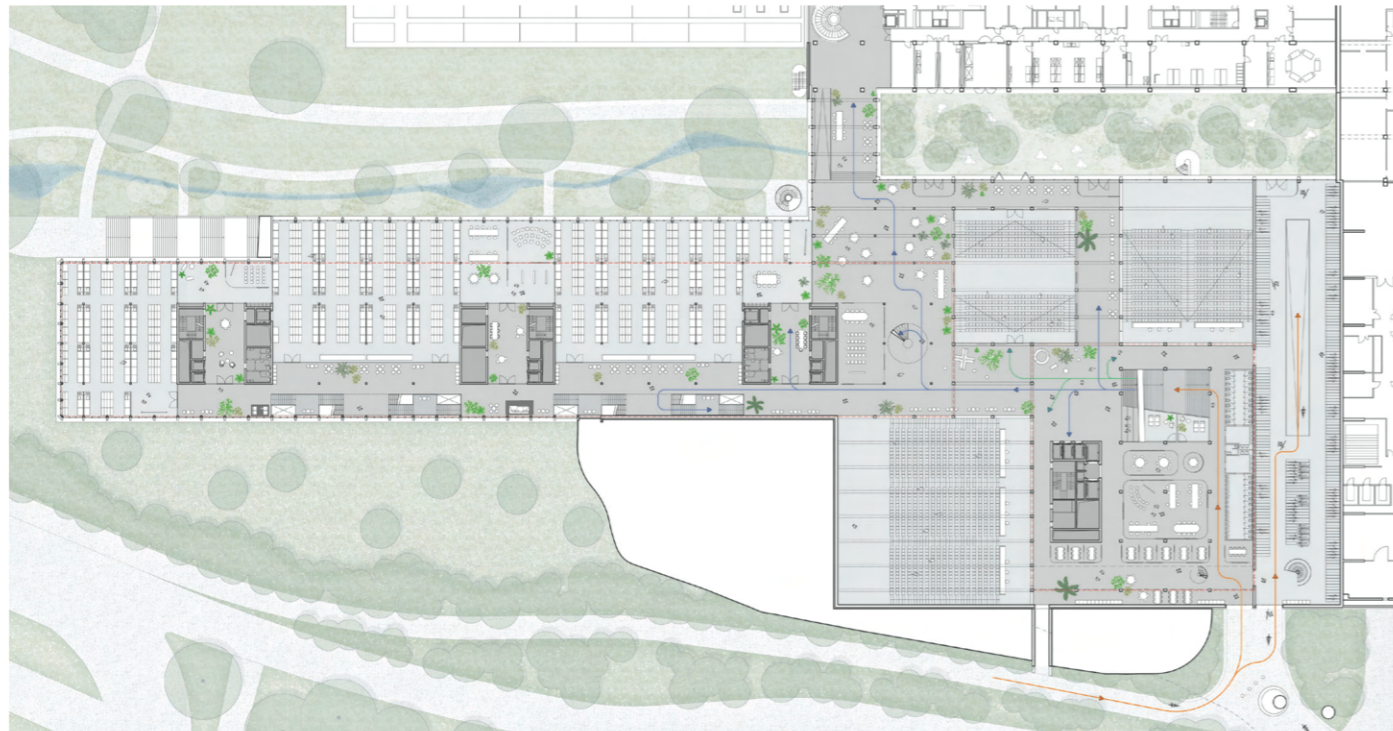
Empfangsgebäude mit Vorplatz



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss

3. Rang «PARS PRO TOTO»

Architektur: E2A / Piet Eckert und Wim Eckert Architekten und Nickl & Partner Architekten, Zürich

Mitarbeit: Piet Eckert, Wim Eckert, André Passos, Simon Jeckelmann, Anna Lagercrantz, Lang Lin, Cristiano Bertan, Magnus Nickl, Christine Nickl-Weller, Hans Nickl, David Emmer, Norbert Schachtner, León Lesoine, Victoria Dall, Xing Huang, Roswitha Goy

Baumanagement: Caretta+Weidmann Generalplaner, Zürich

Landschaft: Stauffer Rösch, Basel

Statik: Leonhardt, Andrä und Partner, Zürich

HLKKSE, Brandschutz, Bauphysik, Ökologie und Sicherheit: Amstein+Walthert, Zürich

Labor: Laborplaner Tonelli, Gelterkinden

Logistik: soltic, Basel

Fassade: Reba Fassadentechnik, Chur

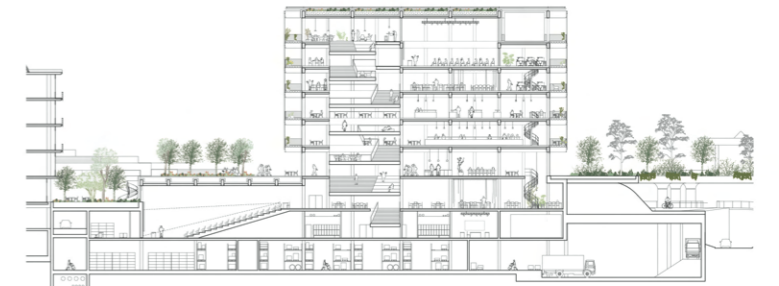
Verkehr: Schneiter Verkehrsplanung, Zürich

Gastro: SODA, Fürth (D)

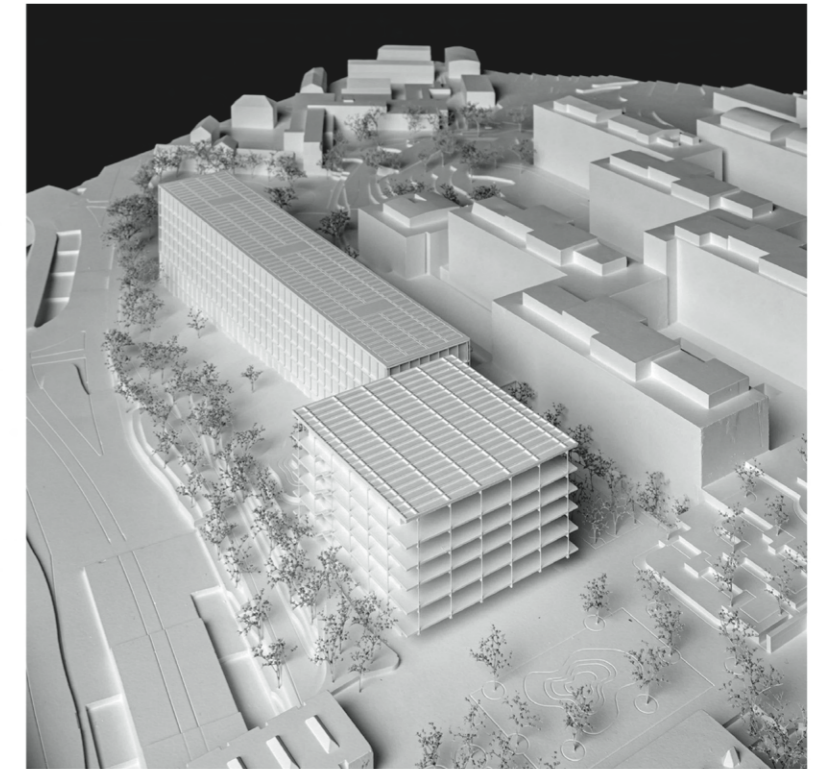
Wasserbau: Staubli, Kurath & Partner, Zürich

Das Entwurfsteam verändert die Idee des Zieglerplans, indem es anstelle des damals vorgeschlagenen Hochhauses ein sechsgeschossiges, quadratisches und kompaktes Portalgebäude entwirft. Im Kontext der seriellen und modularen Bauung wird ein Kontrapunkt gesetzt. Das subtil gesetzte und gut proportionierte Portalgebäude orientiert sich in der Höhe an den abgestuften Volumen entlang der «Magistrale». Im Nordosten steht ein zeilenartiger, vom Kopfbau abgesetzter, vorwiegend mit Labornutzung belegter und ebenfalls schön proportionierter Bau.

Die Stärke des Projekts liegt im Städtebau, den harmonischen Proportionen und in der subtilen Einbettung ins Gelände. Das Portalgebäude stellt den Auftakt in den Campus dar. Eleganz und Massstäblichkeit der Bauten werden allerdings durch deutlich zu wenig nachgewiesene Flächen erkaufte. Die Folge davon sind erhebliche funktionale Mängel. Die Freiräume adaptieren den Zieglerplan überzeugend und sind mit hoher Qualität gestaltet. Aus dem Jurybericht



Querschnitt



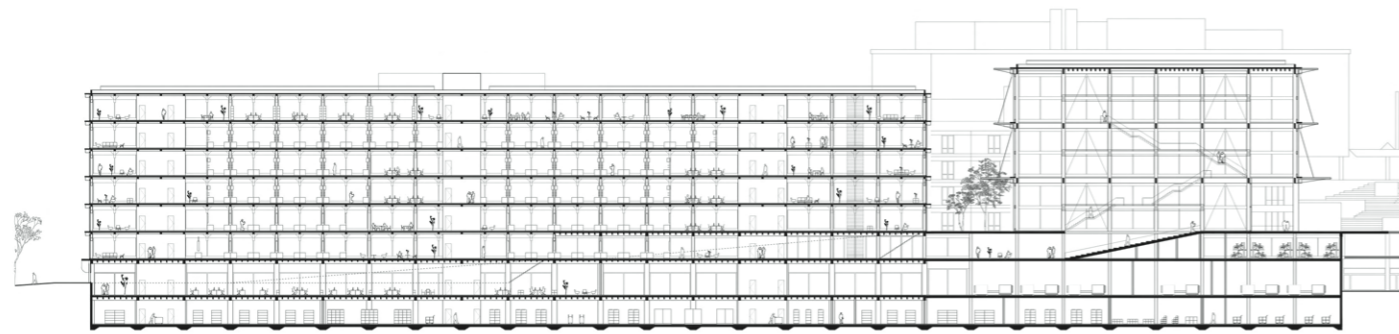
Modell: Punktbau und Zeile sind über einen Sockel miteinander verbunden.



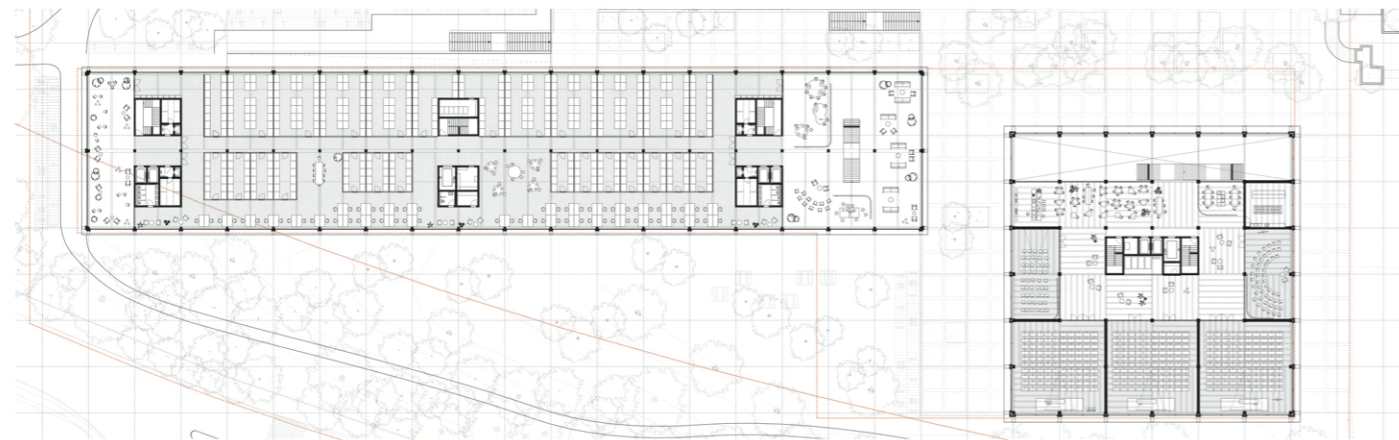
Eine Begegnungszone im Laborgebäude



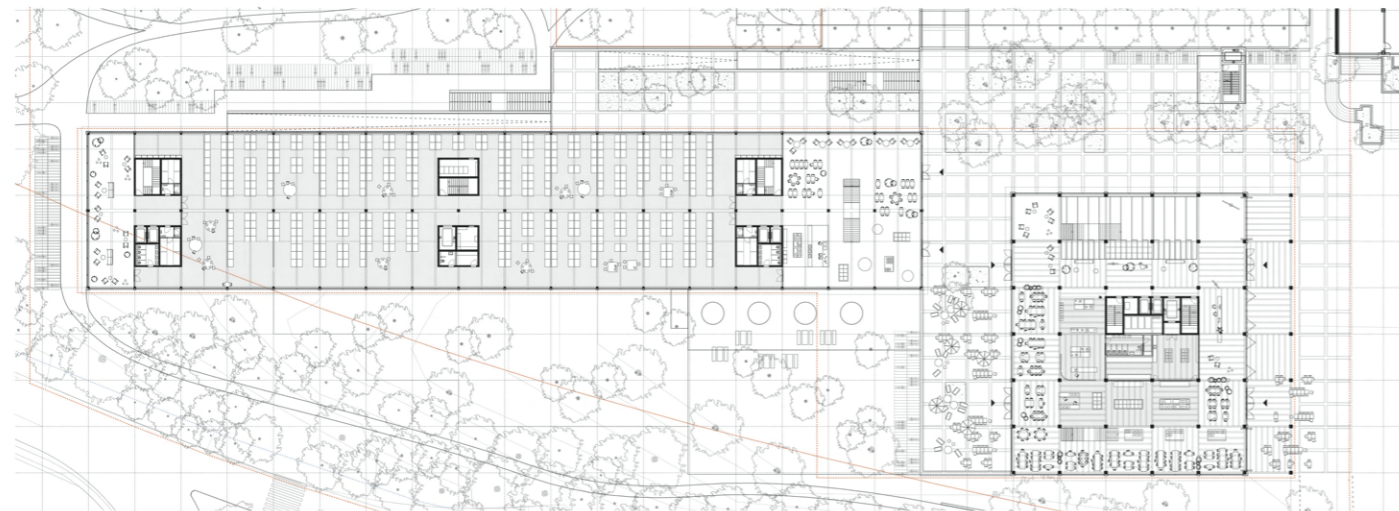
Blick von der «Magistrale» auf die zwei Neubauten



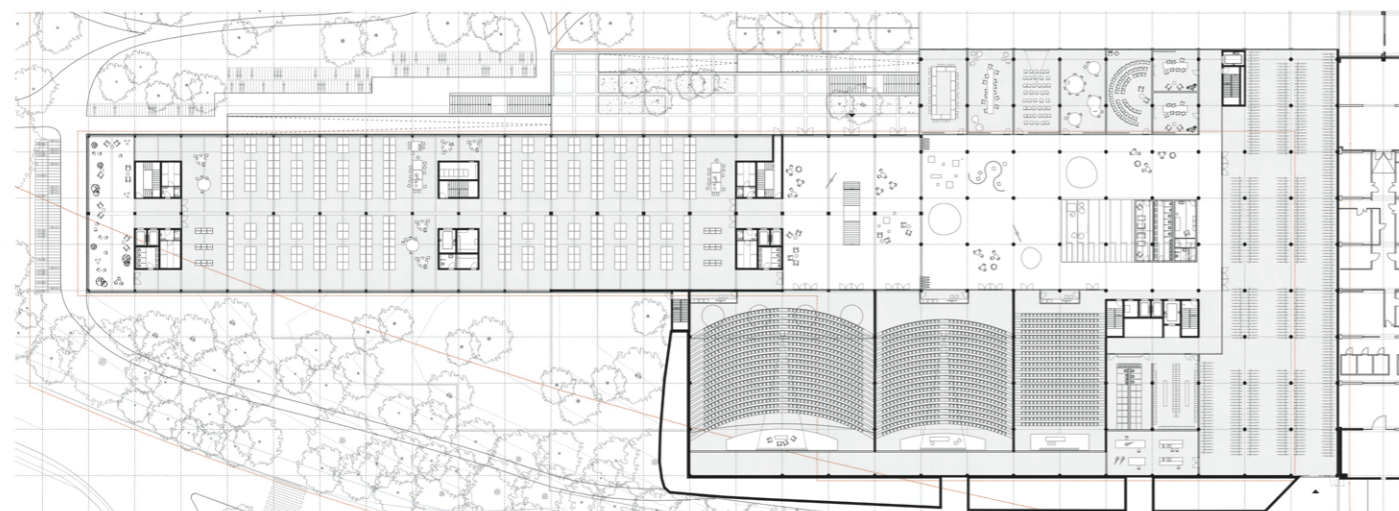
Längsschnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss

4. Rang «RAUMWANDLER»

Architektur: Christ & Gantenbein, Basel

Mitarbeit: Emanuel Christ, Daniel Monheim,

Christoph Gantenbein, Anna Flückiger, Moritz Heinzerling,

Jeffrey Deng, Andrea Adami, Urša Gantar, Elizaveta Bokeria

Baumanagement: S+B Baumanagement, Olten

Landschaft: Neuland ArchitekturLandschaft, Zürich

Statik: Conzett Bronzini Partner, Chur

Elektro: Pro Engineering, Basel

HLKKS: eicher + pauli, Liestal

Labor: Laborplaner Tonelli, Gelterkinden

Logistik: soltic, Basel

Brandschutz: A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt, Basel

Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Basel

Ökologie: CSD Ingenieure, Zürich

Fassade: PPEngineering, Basel

Verkehr: B+S, Zürich

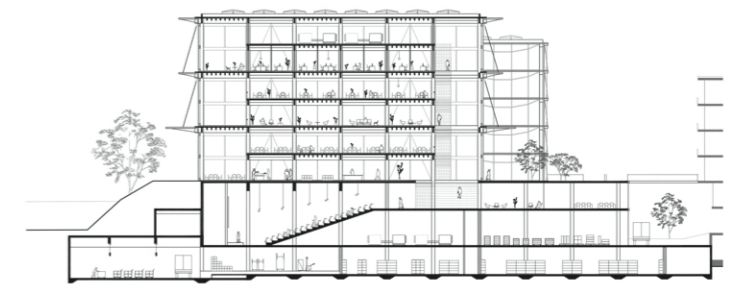
Gastro: axet, Embrach

Sicherheit: Künzler & Partners, Uster

Wasserbau: Staubli, Kurath & Partner, Zürich

Die einfache Setzung überzeugt. Der quadratische Kopfbau bildet den Auftakt mit einer Arkade an der «Magistralen». Die Platzfassade wirkt einladend und gut proportioniert. Durch das ungerichtete Volumen des Kopfbaus entsteht am Platz ein Gelenk zwischen der «Magistralen» und der neuen Freiraumachse. Der Längsbau mit Laboratorien und Büros wird abgesetzt ebenfalls als Solitär formuliert und fügt sich typologisch präzise in den Campus ein.

Der modulare Aufbau der Gebäude referenziert auf die Bauten von Max Ziegler. Auch die neuen Häuser sind nutzungs-offen. Charakterbildend ist vor allem die Tragstruktur des Laborbaus, eine Holzhybridbauweise mit bogenartigen Unterzügen aus Metall. Der hohe Fensteranteil überzeugt nicht. Er müsste stark reduziert werden, um die Ziele der Nachhaltigkeit und Behaglichkeit zu erreichen. Vor allem der Charakter des Kopfbaus würde den Charakter des Gebäudes wesentlich verändern. Aus dem Jurybericht



Querschnitt



Modell: einfache Setzung mit Kopfbau und Längsbau



Vertikaler Erschließungsraum im Kopfbau



Empfangs-, Mensa- und Lehrgebäude